

Soziale Medien – eine Illusion? Digitale Medien aus psychologischer Sicht

Prof. Dr. Christoph Klimmt

Familien in der digitalen Welt
21./22. September 2016



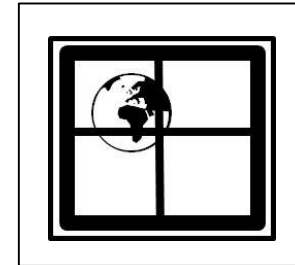
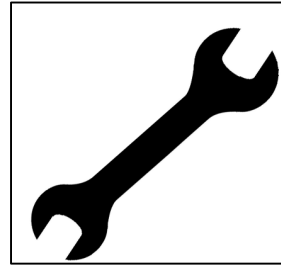
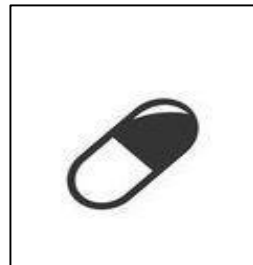
Agenda

- Nutzungsmotive und Nutzungsweisen von Social Media
 - bei Kindern und Jugendlichen
 - bei Erwachsenen

- Wirkungen von Social Media: Das Smartphone als Booster für Entwicklungsdynamiken

- Risiken und erzieherische Herausforderungen: Folgerungen für die Unterstützung von Familien und die Familienpolitik

Nutzungsmotivation: Welche Bedürfnisse erfüllt das Smartphone für Jugendliche?



Nutzwert des Smartphones im Entwicklungsverlauf

-Ausprobieren
und Aneignen

-Spielen

(Videospiele und
Kommunikationsspiele)

-Cool sein

Smartphone zur
Selbstdarstellung

Frühe Jugendphase
~11-12 Jahre

-Dauerkontakt mit
Gleichaltrigen

(dazugehören, alles
mitbekommen,
beobachten, vergleichen,
Freundschaften pflegen)

-Stimmungs-
regulation

Musik, Youtube,
Games 🧑

Mittlere Jugendphase
~ 13-15 Jahre

-individuelles
Beziehungs- und
Freizeit-Management

-Mediennutzung

Nachrichten,
Wikipedia, ...

Späte Jugendphase
~ 16-19 Jahre

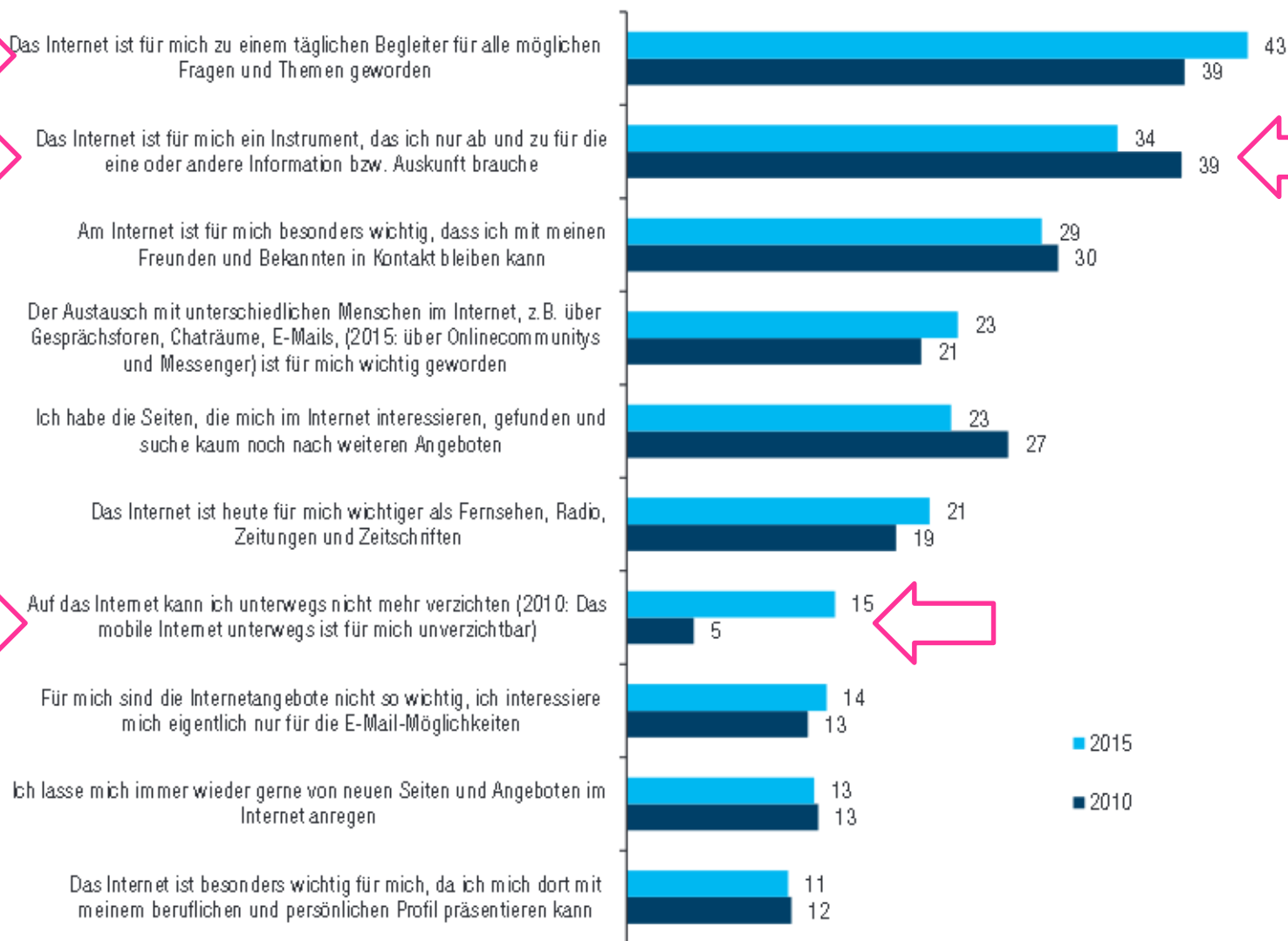


Vergleich: Erwachsene und ihr Smartphone

- Die heutige Erwachsenen-Generation hat einen erheblichen Teil ihrer sozialen Beziehungen vor der Durchdringung des Alltags mit dem (mobilen) Internet geformt
- Für sie treten die sozialen Medien zu bestehenden sozialen Beziehungen hinzu (anstelle wie bei heutigen jungen Menschen mit ihnen zu ko-evolvieren)
- Umgangsweisen eher pragmatisch (weniger fanatisch-begeistert) und instrumentell – aber zunehmend habitualisiert und routiniert

Abb. 2 Einstellungen zum Internet 2015

stimme voll und ganz zu, in %



Basis: Deutschspr. Bevölkerung ab 14 Jahren (2015: n=1 800, 2010: n=1 804).

Quelle: ARD/ZDF-Onlinestudie 2015.

Spezialfall: Eltern und soziale Medien in der Familie

- Mütter und Väter agieren in den sozialen Medien, um die Lieblings-Kommunikations-Schnittstelle ihrer (jugendlichen) Kinder zu bespielen
- Verfügbarkeit für Kinder herstellen
- Räumliche Distanzen überwinden
- Interessen- und aktivitätenmäßig auseinanderstrebende Familie wieder als Gruppe erlebbar machen
- Jüngere Familien digitalisieren viele ihrer Kommunikationsabläufe ganz selbstverständlich und ohne sie zu hinterfragen

Wirkungen von Social Media: ein Booster für Entwicklungsdynamiken

- Soziale Medien stellen keinen radikalen Wandel dar: Biologische Entwicklung ändert sich (natürlich) nicht – die biopsychologische ebenfalls nicht
- Konkret:
 - Jugendphase bedeutet immer noch Abkehr von den Eltern und Hinwendung zu den Peers
 - Familienkommunikation und –klima entwickelt sich noch immer dynamisch in Abhängigkeit der Entwicklungsdynamik aller Beteiligten

Wirkungen von Social Media: ein Booster für Entwicklungsdynamiken

Soziale Medien wirken aber als Intensivierer für bekannte Entwicklungsdynamiken, im Guten wie im Schlechten:

- Massive Stärkung des Peer-Kontakts („permanently online, permanently connected“)
- Massiver Zeitverlust für face-to-face-Interaktions-Zeit in der Familie
- Digitale Identitätsportfolios als Plattform und Treiber von Selbsterkenntnis und Selbststabilität (wer bin ich, was interessiert mich, wen kenn ich?)
- Games, Entertainment, Prokrastination sind jederzeit verfügbar und kein „Kinderkram“ mehr (→ z. B. Pokemon Go)
- Technische Affordanz stabilisiert ‚mindless use‘ (das Smartphone „will“ verwendet werden)

Wirkungen von Social Media: ein Booster für Entwicklungsdynamiken

Soziale Medien wirken aber als Intensivierer für bekannte Entwicklungsdynamiken, im Guten wie im Schlechten:


- Menschen mit psychischen Belastungen können durch Internet-Intensivnutzung ihre Probleme drastisch verschärfen (Bsp.: Online-Gaming durch Depressive als Weg in die „Internetsucht“)
- Problematische Verhaltenstendenzen erfahren ihre Spiegelung in der Online-Welt, oft mit noch weniger Sichtbarkeit für Erziehende und Verantwortungsträger (z. B. Cyber-Bullying, Sexting, Aushebelung von Schlafzeiten)
- Wenn alle (speziell auch die Eltern) Intensiv-Onlineer sind, erfahren innerfamiliäre Probleme Verschärfung und kaum (noch) konstruktive Bearbeitung

Wirkungen von Social Media: ein Booster für Entwicklungsdynamiken

Soziale Medien wirken aber als Intensivierer für bekannte Entwicklungsdynamiken, im Guten wie im Schlechten:

- Begabte und gut vernetzte Kinder öffnen sich neue Welten der stimulierenden Auseinandersetzung und Inspiration
- Sozial benachteiligte Kinder sammeln viele Online-Erfahrungen, die Benachteiligung eher stabilisieren als überwinden helfen (z. B. Youtube-Videos aus ihrer Lebenswelt)

Folgerungen: Erzieherische Chancen und Herausforderungen

- Intensivst-Nutzung von Smartphones ist „normativ“ unter Jugendlichen – sie ist normal und wird in der Peer Group erwartet
- Erkennung von problematischer Online-Nutzung angesichts hoher Mittelwerte in der Gesamtpopulation nicht (mehr) so einfach
- Smartphones transportieren sehr viel Freude, Freundschaft, Unterstützung, gute Laune 
- Chancen auf Förderung der Kohäsion in Gruppen (einschl. Familien) durch permanente Austausch-Plattform

Folgerungen: Erzieherische Chancen und Herausforderungen

- ‚Mindless Use‘ als Bedrohung: starke Habitualisierung ohne zu hinterfragen bedingt Risiken
 - Vergiftung von Offline-Interaktionen durch Smartphone-Gebrauch
 - Fehlleitung von Problemlöseprozessen („erstmal die Crowd fragen“)
 - Verlust von Achtsamkeit und Im-Moment-Sein zugunsten geplanter Selbstdarstellung für das Publikum in den sozialen Medien
 - Abdriften in übermäßige Nutzung (in den falschen Situationen, zur Schlafenszeit, wenn ein klärendes Gespräch statt einer WhatsApp nötig wäre, ...)
 - Hauptsächlich digitaler Kontakt zu den Eltern verhindert oder verändert pubertäre Reibungsflächen („Youtube-Eskapismus statt Streitkultur“)

Folgerungen: Erzieherische Chancen und Herausforderungen

- Aufbau von Smartphone-Kompetenz als Mittel gegen „mindless use“
- Eltern und Kinder auf systemische Effekte von „always online“ aufmerksam machen (wie wollen wir miteinander umgehen ← → wie gehen wir miteinander um?)
- Erziehende von der Notwendigkeit von Regeln und deren aktiver Durchsetzung überzeugen → schrittweise Steigerung der Freiheitsgrade im Smartphone-Umgang parallel zur Kindesentwicklung anstelle kompletter Nutzungsfreigabe ab Tag 1
- Gesprächskultur über Smartphone- und Online-Erfahrungen entwickeln – kindliche Interneterfahrungen dürfen keine Black Box bleiben (z. B. Viktimisierung durch Cyber-Bullying, Kontakt mit extremistischer Propaganda)

Folgerungen: Erzieherische Chancen und Herausforderungen

Familienpolitik muss auf Digitalisierung reagieren:

- Beratung und Unterstützung für Familien in Problemlagen auf Digitalisierung zuschneiden (Klienten „im Internet abholen“) → Kompetenz- und Technologie-Aufbau in den Unterstützungssystemen
- Smartphone-Gewohnheiten in einer Familie als Indikator für Problemlagen (z. B. Interaktionsstörungen) heranziehen können (Weiterentwicklung der Diagnostik)
- Anbieter sozialer Medien in der Fürsorge-Pflicht halten – konstruktive Unterstützung familienorientierter Prävention und Intervention einfordern

VIELEN DANK!
IHRE ERFAHRUNGEN, FRAGEN,
ANMERKUNGEN

Kontakt

Christoph.Klimmt@ijk.hmtm-hannover.de